Her
Sig. Her
1878

Slg. Her 1878

1878

Die hölzerne Wasserkanne.

Eine

dramatische Dichtung mit Gesang

in 2 Akten

von

E. Schrön.

Frankfurt am Main, 1822.

Personen.

Meister Durst, ein Schuhmacher.

Johanne, seine Frau.

Malchen, ihre Tochter.

Karl Weiler, Gesell bei M. Durst.

Krapscher, Bürgermeister und Handelsmann.

Heinrich Luft, Skribent u. Neffe des Bürgermeisters.

Spieß, Stadtwachtmeister.

Andere Gerichtsdiener.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Akt.

Erster Auftritt.

(Zimmer in Meister Dursts Wohnung. Durst und Johanne sitzen am Tische und trinken ihren Morgen-Kaffee.)

Durst. Ein und für allemal, Frau! ich habe der infamen Wirthschaft lange genug zugesehen; (die Tasse auf den Tisch stampfend) es soll und muß anders werden. Hast du mich verstanden?

Johanne. Schon seit zwei Jahren, liebes Männchen! doch es ist immer noch beim Alten. Ja wenn —

Durst. Nun was wenn! Wenn der Federschnitzer nicht wäre! Nicht wahr das woll-

test Du sagen? (hitzig) Weißt Du, wer Herr im Hause ist? (sie stehen beide auf)

Duett.

Durst. Ein braver Mann hälts Haus in Ehren,
Er weiß mit Hoheit Macht und Rang
Den Unfugsamen zu belehren,
Ihm macht nichts Angst, ihm macht nichts bang;
Und was der Mann mag immer wollen,
Die Frau muß schweigen, darf nicht schmollen.

Joh. Der Mann halt' seine Frau in Ehren,
Sie weiß mit Hoheit, Macht und Rang
Das schwache Männchen zu bethören,
Und diesem wird dann angst' und bang.
Was Macht und Kraft nicht kann erzwingen,
Muß kluger Weiber List erringen.

Durst und Joh.
Und was der Mann mag immer wollen,
Die Frau muß schweigen, darf nicht schmollen.
Was Macht und Kraft nicht kann erzwingen
Muß kluger Weiber List erringen.

Durst. (mit der Faust drohend) Mit der List wird sich's auch noch machen. Nur Geduld.

Habe, Gott sey Dank, noch gesunde Arme und Fäuste. Herrliche Zuchtmeister für listige Weiber! (gelassen) Höre Johanne, (sie setzen sich) ich habe schon lange bemerkt, daß mein Gesell mit unserm Malchen so seine geheimen Flausen treibt.

Joh. (lachend) Das hat seine Richtigkeit; wenigstens hast Du Beide schon einige Jahre im Verdacht. (spöttisch) Ja, wenn des Herrn Sekretär Luft Doppelkümmel nicht wäre, hätte die Sache schon lange ein anderes Ansehen.

Durst. (aufgebracht) Halts Maul! Oder meinst Du, das Mädel wäre mir um eine Kanne Kümmel feil? He? Aber, zum Teufel! was soll daraus werden? Karl ist der ärmste Schlukker, den man sich denken kann, und's Mädel kann mit ihrem Vermögen auch keine großen Springe machen; folglich muß Unsereiner (er zeigt mit Gravität auf sich) seine Autorität zeigen, und den Leutchen weissen wo Barthel den Most holt.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Malchen.

Malchen. (freundlich) Guten Morgen, liebe Aeltern!

Durst und Joh. } Guten Morgen, Malchen!

Durst. Hast dich heute lange in Federn aufgehalten, Malch n! Ein junges Mädchen, wie Du, muß früher auf den Beinen seyn.

Malchen. Das bin ich schon lange, lieber Vater! (verlegen) Ich habe — (sie wischt sich mit der Schürze den Mund)

Durst. (einfallend) Wahrscheinlich wieder dumme Händel mit Musje Karln in der Werkstatt getrieben, während sich die Alten noch unter den Federn wälzen. (drohend) Die Possen werde ich euch vertreiben!

Malchen. (tiefseufzend) Possen?

Aria.

Ein liebliches Bächlein floß silbern und schön
Auf blumigter Matte dahin.

Es schlossen der Felsen gar riesige Höhn
Im blumigten Kerker es in.

Es rieselte Nahrung der üppigen Au,
Es schmückte mit Silber das Gras.
Die Gräschen am Ufer, die spielten im Blau
Des himmlischen Abscheins, sich naß.

Das friedliche Bächlein beschützte ein Damm
Vor wild herabstürzender Fluth
Des Berges; doch höret: um Mitternacht kam
Es brausend, von Süden, mit Wuth.

Die Winde die führten, so schwarz wie die Nacht,
Ein donnerndes Wetter heran;
Es strömte das Wasser mit riesiger Macht
Zum Thal, auf durchwühlender Bahn.

Das Dämmchen, nachläßig zur Wehre ermannt,
Verheerten die Ströme mit Wuth.
Zu spät nun! es rauschet durch Wiesen und Land
Des Bächleins gewaltige Fluth.

(Sie geht schnell ab.)

Dritter Auftritt.

M. Durst und Johanne.

(letztere ist am Kaffee-Tische beschäftiget.)

Durst. (für sich. Auf und abgehend) Das Mädchen dauert mich. Warum? Sie ist mein einziges Kind; um destomehr möchte ich sie glücklich wissen. Karl ist ihr ans Herz gewachsen. Er ist ein fleißiger, ordentlicher Bursche, kann ihm niemand absprechen; aber — ja du allerschwerenoths Aber! (er macht Bewegungen mit den Fingern, wie wenn man Geld zählt) Wenn da wäre! Da sitzt der Resonanz aller Welts Disharmonie. Ich hatte freilich auch nichts wie ich Meister wurde. Mußte gleich mit Schuldenmachen anfangen; die ich, leider! bis dato mir erhalten habe. Genug, ich hatte Kredit, und wer heutzutage viel Kredit hat, gilt oft für reich. Müßte sonst mancher mit dem Bettelsacke herumgehen, der jetzt in Kutsche und Pferden einher rasselt.

(Johanne hat ihre Arbeit vollendet und tritt näher zu Meister Durst.)

Aria.

Es geht nun einmal so auf unserm Balle,
Der Eine fährt und schwelgt sich müd' und matt;
Der And're spei't vor Aerger Gift und Galle,
Der Dritte hat des lieben Brod's kaum satt.
Dem Vierten plagt ein Liebesabentheuer;
Dem Fünften gar ein wetterläunisch Weib;
So ist des Mißstand's ewiges Geleier,
Des Lebens eingemischter Zeitvertreib.

Johanne. Es ist wohl alles wahr was du da sprichst und singst; aber mach's anders — das wäre hörenswerth.

Aria.

Nicht immer wie es ist; wie's könnte seyn,
So schläfert man die liebe Armuth ein.
Wär' ich ein Mann, ich wollte anders singen;
Das Könnte — müßte mir fürwahr gelingen.
Nicht immer wie es ist; wie's könnte seyn,
So schläfert man die liebe Armuth ein.

Vernunft und Selbstgefühl ist Konterband,
Und freien Sinn weißt man von Haus und Land.
Wer wollte lieber nicht in fremden Zonen
Selbst in dem Lande der Schlaraffen wohnen?

Vernunft und Selbstgefühl ist Konterband,
Und freien Sinn weißt man von Haus und Land.
(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Meister Durst; dann Luft.

Durst. (Joh. verdrießlich nachsehend) Dumme Gans! — die du bist. (weggewand) Wenn sich nur die Weiber nicht Dinge anmaßen wollten, für die sie nicht geschaffen sind. (er geht stolz auf und ab) Unsereins kann sich wohl damit befassen; weil's nun einmal so der Welt Lauf ist, daß sich der Mann um das Große, die Frau hingegen um die Kleinigkeiten zu bekümmern hat. — Freilich wühlen sich die Dinger immer empor, wie der Maulwurf nach einem warmen Sommerregen, und wollen auch in das Oberirdische eingreifen; — aber (den Arm schwingend) Dank sey es dir und meinem biegsamen Knieriemen! die ihr meine zweite Hälfte in ihre Schranken zurück weiset.

(Sekretär Luft kommt.)

Luft. (eilfertig) Guten Tag, Meister Durst! Noch wohl auf, wie ich sehe. Aber,

zum Teufel! Ihr macht ja heute ein wunderlich Gesicht! Ist etwas vorgefallen?

Durst. Eben nichts von Bedeutung, Herr Sekretär! Ich machte über so manches meine Glossen, und da wissen Sie wohl wie man oft gestimmt wird.

Luft. Wart't, da wollen wir gleich helfen! (er greift in die Tasche und gibt Dursten Geld) Da, laßt Sorgenbrecher holen; damit sich das trübe Wölkchen verzieht.

(Durst nimmt, freundlich nickend, das Geld und eilt zur Thür hinaus.)

Luft. (allein) Wo wohl Malchen stecken mag? Schon seit einigen Tagen habe ich das liebe Kind nicht gesehen. (geziert auf und abgehend) Das Mädchen gefiel mir; wenn sie nur von höherem Stande wäre. Mein Onkel, der reiche Bürgermeister, wird nie zugeben daß ich die Tochter eines Schuhmachers ehelige (reibt sich mit der Hand die Stirn) Was thut auch das? Man liebt im Incognito und schreibt den priesterlichen Segen hinter den Schornstein. (stillstehend, wie in Gedanken) Aber die Alten! (lachend) denen

macht man ein X für U, bis sich das liebe Töchterchen in duplo produzirt. (setzt sich auf einen Stuhl) Wenn der Onkel wüßte, wie seine schönen Füchse, um die Tochter eines Schuhmachers, in Wein und Brandwein übergingen! Er spart und kargt vom Morgen bis in die Nacht; sieht jeden Heller, den er ausgeben muß, mit dem herzlichsten Mitleiden nach, indeß der Neffe von dem erkargten Ueberflusse sich Schäferstündchen zu erkaufen sucht. (er steht auf) Ich kann dir nicht helfen, Onkel! Es ist nun einmal herrschende Maxime geworden, daß der Sparer einen Zehrer haben muß.

(Durst und Johanne bringen gefüllte Weinflaschen.)

Fünfter Auftritt.

Voriger. Durst und Johanne.

Joh. (ohne daß sie den Sekretär zu bemerken scheint, stampft die Flaschen hart auf den Tisch. Im Hinausgehen) Das wird heute wieder einen saubern Tag geben.

Durst. (ihr nachrufend) Halts Maul! und kümmere dich um deine Arbeit. (auf die Flaschen deutend) Das ist meine Sache. (zu Luft) Herr Sekretär, Sie müssen das einer dummen Frau zu gut halten; die Weiber sind nun einmal nicht anders, es muß gebrummt seyn.

Luft. Hat nichts zu sagen, Meister Durst. Wir wollen es uns indessen hier gut seyn lassen.

Durst. Ja, das wollen wir thun! und uns Eins dabei singen; daß es eine Herzenslust seyn soll. Wir leben ja doch nur einmal, Herr Sekretär! und da wollen wir auch recht leben. (Sie setzen sich zum Tisch, und leeren mehrere Gläser hinter einander.)

Rundgesang.

Laßt uns trinken, laßt uns singen,
Laßt die Zeit uns froh vollbringen.

Der uns gab Gefühl und Wein,
Will auch, daß wir fröhlich seyn.

Die aus Grille Tiefen messen,
Stirnen runzeln, sich vergessen,
Laßt uns ihre Thorheit scheu'n,
Unsers Lebens herzlich freu'n.

Laßt uns trinken, laßt uns singen,
Laßt die Zeit uns froh vollbringen;
Denn geflügelt eilt die Zeit
Nach der Gruft und Ewigkeit.

Sechster Auftritt.

Vorige. Johanne.

Joh. (kommt hastig zur Thür herein) Aber ums himmelswillen, Mann! wo denkst du hin, so einen entsetzlichen Spektakel zu treiben, daß die Leute auf der Straße stehen bleiben!

Durst. (indem er einschenkt) Laß sie immer stehen, Johanne! Werden schon wieder gehen, wenn sie sich satt gestanden haben.

Joh. Ist Dir das so gleichgültig? (mit zum Himmel gerichtetem Blicke) O Mutter! wie schwer empfinde ich jetzt die Wahrheit deiner Worte! Ja du hast mir nur zu wahr prophezeihet.

Durst. (indem er trinkt) Nun! Was hast Du aus ihrem prophetischen Geiste?

Joh. Du warst, als lediger Bursche, — (stockend) schon — ein — lockerer Zeisig, und trankst öfters über den Apetit.

Durst. (lachend) Du hast ja einen langen Merks, Johanne! Muß Dir aber gestehen, daß mir's bis diese Stunde noch recht gut

schmeckt. (er stößt mit Luft an) Nun, und die Mutter? (er trinkt)

Joh. Sagte zu mir, als Du bei ihr um meine Hand geworben hattest: Ich will dich nicht zurückhalten Mädchen! aber denke an mich — der lockere Bursche — nämlich Du! —

Durst. (aufspringend) Wirst du gleich das Maul halten mit deinen schwerenoths Ausdrükken! Weiter (drohend) aber ich rathe dir!

Joh. Gib acht, sagte die Mutter, wenn er so fort haußt und trinkt, werdet ihr am Ende wohl eure Zuflucht zu der großen Wasserkanne, die unten im Keller steht, nehmen müssen. Ich vermache sie dir als ein theueres Erbstückchen, verwahre sie wohl! sie wird dich über lang oder kurz an meine jetzigen Worte erinnern. Ich hätte dir noch manches darüber zu sagen; jedoch es sey dir aufbewahrt bis zu seiner Zeit — aber bald darauf traf sie ein Schlagfluß, und sie starb ohne Besinnung.

Durst. (setzt sich gelassen nieder) Hat nichts zu sagen, von wegen dem solennen Erbstückchen; — zudem ich bin auch wirklich kein großer

Freund vom Wassertrinken. Du hingegen, Johanne! kannst der seligen Mutter Andenken nicht besser ehren, als wenn Du dich brav ans Wasser hälts. (er trinkt)

Luft. (steht auf und setzt einen Stuhl zum Tisch. Zu Johannen) Was kümmern uns die Verstorbenen. Nehmen Sie Theil an unserer Freude, und setzen Sie sich hier zu uns. (er zieht sie mit Gewalt zum Stuhl. Das Glas ergreifend) Das schöne Malchen soll leben! (sie stoßen an)

Durst und Joh. Schönen Dank, Herr Sekretär!

Luft. Das liebe Kind thut so fremd gegen mich; woher das kommen mag?

Durst. Sie müssen dem Gänschen etwas zu gut halten. Es ist nicht so bös gemeint. Ich habe sie deßwegen schon oft hergenommen; doch das wird sich schon noch machen, denn ich wünschte recht vom Herzen — daß —

Johanne. (stößt ihn mit dem Ellenbogen in die Seite. Leise) Wirst dus Maul halten!

Durst. (erwiedert den Stoß) Was gibt's? (Man hört die Uhr 10 schlagen)

Luft. (nach seiner Uhr sehend) Saperment! schon 10 Uhr. (das Glas aufhebend) Trinkt Leutchen! Ich muß jetzt fort, mein Onkel wird auf mich warten. (sie trinken)

Durst. Wird nicht zu eilen haben, Herr Sekretär! Wir haben (auf die Flaschen deutend) noch ziemlich vor uns.

Luft. (steht auf) Ihr werdet damit fertig, hoffe ich. (nimmt Hut und Stock) Guten Morgen! bis auf Wiedersehen. (er geht ab, Johanne begleitet ihn.)

Siebenter Auftritt.

Meister Durst, dann Johanne.

Durst. (allein. Trinkt) Ha! ein delikates Säftchen. Ich könnte 14 Tage hinter einander dabei sitzen bleiben. Was es doch die vornehmen Leute so gut haben, die täglich, vom Morgen bis in die Nacht sich Guts thun können. (trinkt) Je mehr ich trinke, desto besser schmeckt er mir. (er schenkt von neuem ein, hebt das Glas auf und singt.)

Du bist der lieben Freude erste Schwinge,
Ihr Schöpfer Du!
Und wenn im Kopfe um der Mißmuth ginge,
Du schaffrest Ruh.

Nun zum Henker, wo bleibt Johanne? Der Teufel wird sie doch nicht anfichten! — Der Herr Sekretär ist nicht sauber — — und die Weiber nicht kapitelfest. Muß doch einmal nachsehen.

(Er steht auf und taumelt nach der Thür, indeß tritt Johanne ein.)

Joh. (wider Durst rennend) Sachte, sachte! Du hast dich heute derb getroffen. Lege dich schlafen.

Durst. (mit schwerer Zunge) Wenn ihr Weiber den Männern nur einen ewigen Schlaf beibringen könntet; dann ließe sich's so recht nach Herzenslust hausen. Nicht wahr, Johanne?

(Er setzt sich langsam auf einen Stuhl.)

Joh. Wie gut stände es um uns, wenn Du immer geschlafen hättest.

Durst. (ohne darauf zu merken) Du hast dich lange aufgehalten mit dem Musje Skribler. Mußt wichtige Sachen mit ihm abzumachen gehabt haben. Nun!

Joh. (lächelnd) Was kann eine Frau mit einem hübschen, jungen Manne, wenn sie allein sind, abzumachen haben! — Ha ha!

Durst. (taumelt auf) Da soll dem Schwerenöther der Teufel holen!

Joh. Du wirst doch in deinen alten Tagen nicht noch eifersüchtig seyn wollen? Schäme dich!

Durst. (trinkt) Hat sich da was zu schämen, bei euch! (er schenkt den Rest ein und trinkt) So, nun sind wir fertig. (zu Johanne, indem er auf die Flaschen deutet) Schaffe mir die leeren Dinger da auf die Seite. Ich will indessen einmal meinem Gesellen nachgehen, und zusehen was der treibt. (er wankt hin und her) Heute spüre ich wieder recht daß sich unsere Erde dreht, wird mir doch ganz schwindlich davon.

(Johanne faßt den Wankenden beim Arm und führt ihn zur Thür hinaus.)

Achter Auftritt.

Johanne (wieder zurückkehrend.)

Joh. Wenn ich's nur einmal so weit bringen könnte, daß mir der Skribler das Haus nicht mehr betreten dürfte. Nichts wie Unordnung, wenn er nur über die Schwelle geht. Zudem kommt Malchen in übeln Ruf. Heirathen wird er sie nicht, dazu ist sie ihm zu arm und gering; und sie zu etwas andern gebrauchen zu lassen, ist mir das Mädchen zu lieb. Der Meister säuft sich den Kopf toll, versäumt die Arbeit, und verscherzt sich dadurch die schönen Kunden die wir sonst hatten. Kein Wunder, daß wir alle Tage immer mehr zurück kommen. Du hast mir's prophezeiht, selige Mutter! In der Wasserkanne mir's vorausgesagt, wie es kommen würde.

Ahndend floß von deinem Herzen
Mir der Warnung zärtlich's Wort;
Doch der Liebe Kosen, Scherzen,
Riß mich im Verhängniß fort.

(Sie trocknet sich einige herabrollende Thränen.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Malchen.

Malchen. (tritt lachend ein) Mutter! der Vater tanzt, seelenvergnügt, in der Werkstatt. (sie tritt näher und betrachtet die Mutter) Wie! Du hast geweint?

Johanne. Habe ich nicht Ursache genug. Dein Vater lebt in den Tag hinein. Die Arbeiten bleiben liegen, und die Kunden werden alle Tage weniger. Wie lange wird's dauern, fällt's dem geizigen Bürgermeister ein, unser Vermögen mit seinen schweren Forderungeu zu vergleichen und dann sind wir verloren!

Malchen. (unschuldig frei) Hat nicht der alte, garstige Mann bei meinem Vater um mich angehalten?

Johanne. Nicht bei deinem Vater, der ihm wohl sogleich das Ja gegeben hätte; sondern bei mir, und da wurde ihm zur Antwort: Du seyst noch zu jung.

Malchen. (ärgerlich) Zu jung, Mutter? (bei Seite) Ach Gott! (laut) Ich will den gar-

stigen, geizigen Mann heirathen (gutherzig) dann brauchst du auch nicht mehr zu weinen!

Johanne. (Malchen scharf anblickend) Meinst du! — wie aber wenn ich dann vielleicht noch mehr weinte? —

Duett.

Joh. Malchen, ich müßte vor Kummer vergehn,
Malch. Könnt' ich, o Mutter! dich glücklich nur sehn!
Joh. Solltest um meiner dich grämen! ach nein!
Malch. Laß mich den grämlichen Alten nur freyn.
Joh. Malchen! und Karl dann — der meint es so gut!
Malch. Schweige, lieb' Mutter! sonst fällt mir der Muth.
Beide. Hoffnung nach oben — von wo uns vielleicht
Gott, der Allgute! den Frieden noch reicht

(Sie gehen beide ab.)

Zehnter Auftritt.

Luft.

(tritt von der andern Seite ein)

Luft. (sich überall umsehend) Schade das ich zu spät gekommen bin, vielleicht hätte ich wichtige Entdeckungen machen können. Mutter und Tochter waren beim Duett so in Extase, als wenn sie das Te Deum aborgelten. Vor allem muß ich etwas ausspioniren um meinem Onkel von dem Gedanken zu bringen, Malchen zu heirathen. (geht auf und ab) Gut das ich dahinter gekommen bin, sonst hätte ich am Ende mit langer Nase abziehen können. Doch ich zweifle an Malchens Ja dazu; der Unterschied der Jahre ist zu groß und dann steckt ihr Karl zu tief im Herzen. (er sieht und denkt nach) Ich komme da auf einen schönen Gedanken auf den ich nicht gekommen wäre, hätte ich des Onkels Vorhaben nicht ausgewittert; Ist dem Onkel das Mädchen gut genug, darf wohl sein Neffe kein Bedenken tragen, ihr in allem Ernste die Cour zu machen. Also muthig die Angel geworfen, das Fischchen wird sich schon fangen. (er schleicht davon)

Eilfter Auftritt.

Karl. Durst.

Karl. Schon seit vier Tage keinen Stich Arbeit, wo will das hinaus? — Das wird nicht lange mehr gut thun. Armes Malchen du dauerst mich; du liegst meinem Herzen so nahe und ich kann dir nicht helfen. (über etwas nachdenkend) Es wird ihr vielleicht (seufzt) ohne meinen Beistand geholfen werden, wie man hie und da verlauten läßt. Wird sie dann aber auch glücklich seyn? Warum nicht? Was nennen unsere heutigen Schönen anders glücklich, als wenn sie einen Mann bekommen, der ihnen ein recht bequemes Leben bereiten kann. Noch besser, wenn er dabei von Stand ist, je höher je lieber; Gnädige! klingt am besten. Der Mann mag übrigens seyn wie er will, wenn nur das Eine nicht fehlt; zu dem gibts ja dann Gelegenheit genug andere Eroberungen zu machen. (er reibt die Stirn) Nein Malchen, unter diese verächtliche Mehrzahl deines Geschlechts gehörst du wahrlich nicht. (Durst kommt)

Durst. Nun, Musje Karl! nichts zu thun?

Karl. Das Leder ist alle, Meister! und die Kunden bleiben aus.

Durst. Hat nichts zu sagen. Ich werde dafür sorgen, daß Beides vollauf da seyn wird. (zutraulich) Meine Frau und Malchen sind jetzt ausgegangen, wie wär's, wenn wir während dem Wagners guten Doppelpommeranzen versuchten! Es soll ein herrliches Geschlürf seyn.

Karl. (die Finger bewegend) Wenn da wäre, Meister! der Pommeranzen mag schon gut seyn.

Durst. (durchsucht seine Taschen und zieht Geld hervor) Siehst Du, Meister Durst hält immer auf einen Nothpfennig.

Karl. (das Geld betrachtend) Soll das wirklich in Brandwein umgetauscht werden?

Durst. Nicht anders, und das nur geschwind, ehe uns die Frauenzimmer auf den Hals kommen. Ich werde indessen die Küche und Schränke visitiren, damit wir auch etwas zu beißen bekommen.

(er geht eilig ab)

Karl. (allein) Du wirst mir's nicht übel nehmen, Meister, wenn ich diesmal deinem Be-

fehle nicht gehorche. Ich werde gehen, Malchen und ihre Mutter aufsuchen, und sie unter einem Verwandte nach Hause bringen, ohne daß der Meister dahinter kommt. Mag er dann das Geld zu einer Zeit vertrinken, wo ich keinen Theil daran habe.

Nein, mein lieber Meister, nein!
Hier darf ich nicht willig seyn.
Was die Mutter, Tochter sparen,
Soll in Schnaps zur Gurgel fahren?
Nein, mein lieber Meister, nein!
Das geht nimmer, kann nicht seyn

(geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Durst. Johanne.

Durst. (tritt ein, hat in jeder Hand eine Schüssel die beide mit Lebensmittel aller Art beschwert sind. Indem er dieselben auf den Tisch stellt) Ha! ha! ha! Diesmal habe ich einen ordentlichen Fang gemacht. (er versucht hie und da) Delikat! Wenn ich meine Weibsleute reden höre, so scheint's gerade als wenn wir dem Verhungern ziemlich nahe wären; aber in ihren geheimen Vorrathswinkeln laut's ganz anders. Ich will mir's aber auch dafür, wenn der Pommeranzen kommt, recht gut schmecken lassen. Unterdessen muß ich alles zurecht stellen, daß wenn Karl kommt, wir uns gleich d'ran machen können. (Er schneidet Brod, legt auf eines der Stücke Wurst und Schinken und setzt dann zwei Stühle herbei.)

Aria.

Das Leben zählt der Tage viele,
Die kummervoll vorüber geh'n;
Doch selten daß in dem Gewühle
Wir nicht auch Freudentage seh'n.
Der Thor läßt sie vorüberstreichen,
Schmeckt im Verdruß das Süße nicht,

Läßt sich umsonst die Freude reichen,
Und scheu't ihr holdes Rosenlicht.

Der Wechsel dieser Beiden lehret
Den großen Inhalt zu versteh'n
Den sie umfassen; der nur ehret
Die Freuden, die ihm untergeh'n.
Bedachtsam nimmt er sie, und weise
Benutzt er ihren Freudenblick,
Und an dem Schlusse seiner Reise
Des Lebens, denkt er froh zurück.

Wo Karl bleiben mag? Er könnte doch schon hier seyn. Bleibt er noch lange aus, kommen uns wohl gar die Weibsleute über den Hals, und brummen dann jeden Bissen hinunter, daß einem der Apetit vergeht.

(Johanne tritt ein. Durst geht rücklings zum Tisch und sucht die aufgetragenen Schüsseln zu verbergen.)

Joh. (erblickt die Schüsseln) Ey, was soll's denn hier geben? Da ist ja herrlich aufgetragen. (ernst) Mann! sag' mir nur wo Du hindenkst. Willst Du denn mit Gewalt daß wir betteln gehn sollen? Oder hast Du der seligen

Mutter Wasserkanne schon vergessen! Du wirst dich am Ende doch wohl bequemen müssen. —

Durst. Wenn Du mir die schwerenoths Kanne wieder in Erwähnung bringst, so nehme ich die Holzart und zerschlage sie in tausend Stücken. Hast du mich verstanden?

Duett.

Joh. Die Kanne ist mein eigen,
Soll ich wohl gar noch schweigen
Zu deiner Lied'richkeit?
Durst. Nimm dich in Acht, Johanne!
Und schweig' von deiner Kanne,
Sonst kriegst Du mit mir Streit.
Joh. Du willst auch gar nicht hören.
Durst. Drum spare deine Lehren.
Joh. Ich thue meine Pflicht.
Durst. Die heißt, Du sollst gehorchen.
Joh. Und Du als Vater sorgen.
Durst. Johanne! sorg' ich nicht?

Joh. Du sorgst freilich wohl; aber für was?

Durst. Mag es seyn für was es will; es ist doch immer gesorgt. (näher zu Johannen) Ich habe gesorgt für etwas, daß wir nimmer zu

Grund gehen können. Nicht wahr, das hättest du auch nicht vermuthet?

Joh. Da bin ich begierig zu hören.

Durst. (zufrieden lächelnd) Ich habe unserm Malchen für einen reichen Mann gesorgt.

Joh. Hast Du sie auch schon gefragt, ob sie ihn haben mag? —

Durst. Soll ich das Mädchen erst fragen wen sie heirathen will? Nein Weibchen, so geht das Ding nicht! Ich befehle und sie muß gehorchen, damit holla! Oder willst Du, daß wir in unsern alten Tagen noch betteln gehen sollen? (er geht mit abgemessenen Schritten auf und ab)

Joh. Du hast mir zwar noch nicht erklärt, welche Person du als künftigen Schwiegersohn präsentiren willst; so weiß ich doch wer dieselbe ist.

Durst. Ist mir recht lieb, so ersparst Du mir eine Mühe. Aber so ist's und bleibt's.

Joh. Wenn das Mädchen aber nicht will, was ich ihr gar nicht verdenke, wirst du sie

doch nicht zwingen wollen! Es ist ja selbst deine eigene Schuld, daß sie nicht will.

Durst. Das laut mir sonderbar.

Joh. Es wird dir nicht sonderbar scheinen, wenn ich dir sage: daß Du das Mädchen mit Karln nicht hättest zu weit kommen lassen; Du weißt schon seit Jahren von ihrem Einverständniß. Du hättest als Hausvater in Zeiten dafür sorgen sollen, daß deinem Kinde etwas übrig geblieben wäre; damit Du nicht in die Nothwendigkeit versetzt würdest, dein Kind, um nicht betteln zu gehen, verhandeln zu müssen.

Durst. Man hört Johanne, daß Du auf Schulmeisters Grund und Boden gewachsen bist. Doch bleib mir vom Halse mit deiner Schulmeistermoral, sonst werde ich zu meinen Hausmitteln greifen.

(er geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Johanne. (allein)

Joh. Alle Ermahnungen, alle Vorstellungen wie in den Wind gesprochen. Mag es denn gehen wie's will. Sind wir am Schluß, so mag das arme Malchen, bis sich Gelegenheit für Karln findet, bei andern Leuten Dienste suchen; denn den alten Geizigen wird sie nimmermehr heirathen. Ich gehe dann zu meiner Schwester und werde meine übrigen Lebenstage auch hinbringen.

Denn es nahet schon der Schreckensbote.
Breitet seinen Trauerflor uns aus.
Und die Freude eilt mit raschen Schritten
In das Schattenmeer — Vergänglichkeit.

(geht ab)

Vierzehnter Auftritt.

Zimmer in des Bürgermeisters Wohnung.

Krapscher.

(In einen Schlafrock gehüllt, die weiße Zipfelmütze tief über die Ohren gezogen und die Füße mit Kissen bewickelt, tritt, mit einer Menge Papieren unterm Arm, eine lange Pfeife im Mund, ein.)

Krapscher. Unruhen und Verdruß verfolgen mich bis ins späteste Alter. (er legt die Papiere auf einen Tisch und setzt einen Stuhl bei) Lauter Folgen meiner Gutmüthigkeit! Ich werde jedoch für die Zukunft andere Maßregeln ergreifen; mit voller Strenge will ich durchgehen, und keine Nachsicht mehr mit dem Bettelvolke mir zu schulden kommen lassen. (er setzt sich und durchgeht die Papiere) Da ist auch einer, der schon heute Morgen hätte bezahlen sollenund ist noch nicht da. (ein Blatt umschlagend) Hier wieder einer, dem seine Zeit der Bezahlung heute (denkt nach) ja, heute Mittag, Schlag ein Viertel nach 12, abgelaufen ist. (steht auf) Wie gesagt, meine all zu große Nachsicht gegen die Leute, hat mir schon vielen

Schaden zugefügt; denn wer steht mir dafür, daß ich vielleicht nicht schon um 1 Uhr mit dem Gelde hätte wieder neues gewinnen können? — Heutzutage muß auf alles spekulirt werden, wenn man in seinen alten Tagen ein paar vollwichtige Füchse zu zählen bekommen will. (wohlgefällig die Backen streichend) Zudem weiß ich nicht wie es, wegen der Nachkommenschaft, noch gehen kann. Zu heirathen habe ich mich nun fest entschlossen, und ich hoffe es wird alles nach meinen Wünschen gehen. Ein Mädchen von vornehmer Erziehung, kann ich nicht brauchen; denn die sind selten geneigt sich unter das Joch der Sparsamkeit zu schmiegen. Meine ersparte Kasse möchte dann bald zu leicht und das verlorne Gewicht sich nach dem Kopfe ziehen.

(Meister Durst kommt.)

Fünfzehnter Auftritt.

Voriger. M. Durst.

Durst. (beim Eintreten) Halten zu Gnaden, Herr Bürgermeister! daß ich so frei bin.

Krapscher. (zieht sich mit seinen Beinen ihm entgegen) Willkommen, Meister Durst. Ist mir recht angenehm. (er zeigt auf einen Stuhl) Ist gefällig Platz zu mehmen. (sie setzen sich beide) Wie steht's wegen dem Antrag, den ich Euch kürzlich machte.

Durst. (verlegen) Welchen Antrag, Herr Bürgermeister? Ich kann mich nicht gleich finden, in wiefern Sie so gütig waren — uns —

Krapscher. (den Bart streichend) Ihr wißt, Meister Durst! daß ich nun in der Zeit lebe, wo man sich um eine Lebensgehilfen umsehen muß. Ich könnte zwar auf die angesehensten Häuser Anspruch machen; jedoch da ich mein nöthiges Auskommen habe, verzichte ich ganz auf diesen hohen Glanz, und bin nur darauf bedacht, mir eine brave Haushälterin ins Haus zu schaffen.

Durst. Diese hohe Gesinnung macht Ihnen Ehre, Herr Bürgermeister!

Krapscher. Diese brave Haushälterin glaube ich nun in Euerm Malchen zu finden, und sprach deßhalb schon mit Eurer Frau darüber. Da mir nun keine bestimmte Resolution wurde, ließ ich Euch Winke geben, einmal zu mir zu kommen. Also, wie sieht es aus, Meister Durst!

Durst. Ich denke recht gut, Herr Bürgermeister. Sie dürfen nur weiter befehlen, so —

Krapscher. Eure Frau schien nicht damit einverstanden zu seyn!

Durst. (erschrocken) Wie? Sie hat doch nicht!

Krapscher. Eben nicht Nein gesagt; aber auch nicht Ja.

Durst. Man hat sein Kreuz mit den Weibern. Sie werden sich indessen nicht daran stören lassen. Genug daß ich Ihnen mein Wort darauf gebe. (er steht auf) Ihre Nachricht hat mich indessen erschreckt, und ich will gleich nach Hause gehn und meine Frau darüber zur Rede stellen.

(er empfiehlt sich und geht eilend ab.)

Krapscher. (allein) Wenn ich erst das Mädchen habe, werde ich ganz andere Saiten stimmen. Meister Durst hat sich tief bei mir hineingerennt und es wird ihm wenig übrig bleiben! Doch ich kann, in solchen Fällen, nicht helfen. Mag er dann sehen wie er zurecht kommt. Wäre mir ohne dem lieber, wenn er genöthigt würde die Stadt räumen zu müssen; denn der Teufel kann für Weiber genug Augen haben. Ich müßte ihn und seine Frau am Ende doch ernähren, und dies noch ohne mein Wissen und Wollen. (er packt seine Papiere auf und schleppt sich zur Thür hinaus.)

Ende des Ersten Akt's.

Zweiter Akt.

Erster Auftritt.

Werkstatt in Meister Dursts Wohnung.

Karl. Malchen.

(Ersterer sitzt bei seiner Arbeit, Malchen daneben und strickt.)

Karl. (seine Arbeit bei Seite legend) Malchen, Du bist heute so traurig (ihre Hand fassend) Was ist dir, liebes Malchen?

Malchen. Nichts — gar nichts von Bedeutung. Mir ist nicht wohl. (ihre Hand loswindend) Ach Karl! —

Karl. (steht auf) Was es auch seyn mag; es ist etwas vorgegangen, das ich zu gewiß ahne.

Aria.

Herzchen besonnen,
Schon hat begonnen
Nahender Sturm.
Wird dich erschüttern,
Aber nicht zittern
Darfst du mein Herz.

Sey nur gelassen
Mußt dich ja fassen
Willst du bestehn.
Hast doch das Leben
Dir nicht gegeben;
Stehe drum fest.

Siehe es eilen,
Mit dir zu theilen,
Freuden von dort.
Was dir im Leben
Nicht ward gegeben
Findest du dort.

Malchen. (hat sich, während Karl singt, die Augen getrocknet. Sie steht jetzt auf, und umarmt Karln) Mein Karl! (kleine Pause)

Karl. (Malchen an sich drückend) Dich oder den Tod.

Malchen. (windet sich aus seiner Umarmung)

Aria.

Wer mahlt mit Farben das Entzücken,
Das aus dem Herz der Liebe quillt?
Was kann das Leben mehr beglücken
Als eine Brust, die Liebe füllt!
O frohste meiner Lebensstunden,
In der mein Herze für dich sprach.
Du, wo ich meinen Karl gefunden,
Du bleibst mir heilig, großer Tag!

(Karls Hand ans Herz drückend.)

Dir, Karl! gehört dies arme Herze;
Mein einzig Habe nur, ist dein
O Karl! der Freuden höchste Würze
Liegt in dem süßen: Mein und Dein.
Des Lebens Stürme, wie sie wüthen
Die Hoffnung, Lieber! gibt uns Muth;
Denn um uns weilet nur der Frieden
In mein und dein — ich bin dir gut!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Luft.

Luft. (Beim Eintreten verächtlich auf Karln blickend, zu Malchen) Guten Tag, meine Einzige! Ich habe mit Verlangen dem Augenblicke entgegen gesehen, Ihnen meine Aufwartung machen zu können.

Malchen. (leicht verbeugend) Ich bin Ihnen sehr verbunden.

Luft. Sie scheinen sich absichtlich vor mir zu verbergen, liebes Malchen! Das sollten Sie nicht thun.

Malchen. Verwechseln Sie Zufall nicht mit vorsätzlichem Willen.

Luft. Das beruhiget mich auch, theures Malchen! (er küßt ihr die Hand) Könnten Sie sich das alles verdrängende Verlangen denken, Ihnen nur zu sehen, wenn ich auch lange das süße Vergnügen entbehren muß, die holden Lautentöne Ihrer Stimme vernehmen zu

können, Sie würden gewiß weniger grausam seyn, und mir mein einziges Glück nicht entziehen.

Malchen. (verlegen auf Karln) Ich danke Ihnen, Herr Sekretär, für Ihre gütige Zuneigung.

Luft. Ihre Verlegenheit, schönes Malchen, die ich eben bemerke, kleidet Sie in Engelsgestalt. (er zieht sie näher an sich, wogegen sich Malchen bescheiden sträubt) Ich bin so glücklich — wenn —

Karl. (bei Seite) Kaum halt ich's aus!

Malchen. Sie verzeihen, unsere Bekanntschaft ist eben nicht so weit, daß Sie sich dieses Betragen erlauben dürften.

Luft. Sie wissen nicht, was ich für Sie thun kann.

Malchen. Das Beste: daß Sie mich verlassen.

Luft. (tritt einige Schritte zurück) Wie! mir?

Sie werden's noch bedauern,
Vergebens dann betrauern,
Was Sie mir jetzt gesagt;

Doch, leider! ist's so mode,
Daß Stolz am Bettelbrode
Sich übermüthig nagt.

(Indem er die letzte Strophenzeile gesungen hat, greift Karl nach einem Knotenstock, der in einer Ecke des Zimmers lehnt, und dringt zornig auf den Sekretär ein; während dieser hinaus rennt.)

Dritter Auftritt.

Vorige. dann Meister Durst.

Karl. (zerstört zurückkehrend) Warum habe ich nicht gleich der Masette beim ersten Worte so eins versetzt, daß ihm das zweite wäre in der Kehle stecken geblieben?

Malchen. (Karln eine Weile betrachtend) Bald sollte ich glauben, Herr Luft hätte noch einiges Gewicht; daß Du es der Mühe werth hälts, dich über ihn zu ärgern. Wenn er dem Vater nur nicht in den Wurf gekommen ist, hat's nichts zu sagen; sonst gäbe es ein Donnerwetter, denn der ist dem Narren ganz zugethan.

(Man hört auf einmal von außem Lärm. M. Dursts Stimme wird immer vernehmlicher. Beide Liebende sehen einander erschrocken an. Endlich tritt Durst hastig ein.)

Durst. (hat in einer Hand ein Beil, in der andern einen umgekehrten Flederwisch) Morenschwerenoth! wo bleibt das Hausregiment? wenn jeder Hunnsfut nach seinem Gefallen schalten und walten will! Er Musje, untersteht sich, meine Freunde aus dem Hause zu jagen! Wie kommt

Er mir vor? (er hebt Beil und Flederwisch) Dich hätte nicht übel Lust — ich. —

Malchen. (bittend) Lieber Vater!

Durst. Lieber Vater? Der Teufel mag da lieber Vater seyn! Aber ich werde das Ding kurz machen. Er, Musje Karl! soll mir nächstens das Haus räumen; dann wird's anders werden.

Karl. (stolz) Was Sie in diesem Falle beschließen, muß ich gut heißen. Uebrigens, was mein Betragen anbelangt, mache ich mir keine Vorwürfe.

Durst. (hitzig) Seine Aufführung meint Er? Ih! den soll das Wetter erschlagen, der da etwas dagegen einzuwenden hat. Er ist ein braver, fleißiger, ehrlicher Mensch! Aber daß Er mir, so eigenmächtig, meine Freundschaft aus dem Hause treibt, da muß ihn gleich der Teufel holen.

Malchen. Aber, bedenke nur! des Sekretärs Betragen gegen mich!

Durst. (den Flederwisch schwingend) Hältst du gleich das Maul! oder ich fledere dich, daß du an mich gedenken sollst.

Ich will euch Mores lehren,
So wahr ich ehrlich bin!
Und werdet ihr nicht hören,
Dann schmeis ich wacker hin.

Ich bin das Kriminale,
Das Oberhof-Gericht;
Kurz, Eins für Allemale,
Als Richter scherz' ich nicht.

Malchen. Das ist recht und billig, lieber Vater! aber Du hast noch etwas vergessen, was des Richters vorzüglichste Pflicht ist. Es heißt Gerechtigkeit.

Durst. Die kommt hinterdrein; wenn das Andere alles vorbei ist. So ist's der Gang, das versteht du nicht, Mädel!

Malchen. Ich lasse das gelten. Bin freilich nur noch ein junges unerfahrnes Mädchen, die so nach ihrem bischen Verstande urtheilt. Aber — (sie singt)

Nemesis, hört' ich schon
Hielt eine Richterwage;
In ihrer Schalen zwei
Wäg' sie der Menschen Thaten,
Und jener Schale, die
Des Lasters Thaten drücken,
Ließ die Gerechtigkeit
Den Dolch der Rechte zücken.

Durst. Das sind lauter alte Dinge, die du da vorbringst. Die Nemesis, oder wie sie heißt, habe ich schon lange wieder vergessen. Als ich unserm alten Prorektor, seligen Andenkens! ein volles Jahr Dreck in die Stube getragen habe, da wurde oft ein Langes und Breites von dergleichen Zeug gemault, ich hatte aber nie viel Merks darauf. (er geht in der Stube auf und ab und vagiert mit seinen Zuchtinstrumenten; indeß Karl und Malchen heimlich mit einander sprechen.) Das sag ich Ihm, ein und für allemal, daß er mir hinführo Dergleichen Dinge unterwegs läßt, wie Er heute getrieben hat, oder Er hat mich am Halse wies Fleckfieber.

Malchen. Da war die gerechte Nemesis schuld.

Durst. (zornig den Flederwisch schwingend) Halt mir das Maul mit deinen gelehrten Dingen da, oder ich haue dich über die Backen, daß dir die Gerechtigkeit blutroth herunter laufen soll. Wo, zum Teufel! nimmst du das studirte Zeug her? (zu Karln) Wohl gemerkt! Mache Er mir aus dem Mädel keine Närrin, und behalte Er seinen Mischmasch für sich; sonst sind wir, meiner Seele! gleich fertig!

Karl. Sie ereifern sich da und wissen eigentlich nicht warum.

Durst. (authoritätisch vor Karln) Immer besser! Wenn's lange währt, kommt die Reihe des Hinausjagens auch noch an mich.

Karl. Meister! ich bin ein armer Teufel, habe nichts, als gesunde Arme, den besten Willen sie zu gebrauchen, und einen gesunden Menschenverstand; aber, wenn mir einer käme, und wollte mich, wie Sie der Sekretär, unter das Bettelvolk zählen, (mit geballter Faust) dem wollte ich ein Viatikum geben, daß er mich sein Lebtag nicht vergessen sollte!

Durst (gespannt) Wie? — Was? — Bettelvolk? —

Malchen. Ja Vater! so nannte uns der abscheuliche Mensch, der Sekretär Luft.

Durst. Tausendschwerenoth! Bettelvolk? —

Karl. Darum war ich so unhöflich im Hinaustreiben.

Durst. Das war schon in der Ordnung; wenn nur — (er geht unruhig auf und ab) Bettelvolk? — (zieht Geld aus der Tasche) Da Malchen, hole mir eine Kanne Kümmel. (sie nimmt das Geld und geht.)

(Durst singt:)

O unglückseliges Geschicke!
Das Mund und Hand gefesselt hält;
Fürwahr ich bräch' ihm das Genicke,
Der mich zum Bettelvolke stellt.
Nein, nimmer werd' ich dazu schweigen,
Und käm' ich in die größte Noth.
Was kümmerts mich — will's nicht mehr reichen,
Dann säuft sich Meister Durst zu Tod.

(er geht ab)

Vierter Auftritt.

Karl. (allein)

Karl. (geht nach seiner Arbeit) Ja guter Meister, ich weiß wohl wo dich der Schuh drückt. Wenn der Onkel Krapscher nicht wäre, dann würde dem jungen Laffen der bittere Spott gewiß nicht so hingehen. (er hat seine Arbeit in Ordnung gelegt, und kommt wieder zurück) Der Meister trinkt seit einiger Zeit übernatürlich; aber kein Wunder, wenn er an die Zukunft denkt. Was wird ihm von seinem ganzen Vermögen übrig bleiben, wenn es mit dem Bürgermeister zum Bruche kommt? (er reibt sich die Stirne) Daß ich nicht helfen kann! Wenn ich nur so viel hätte, für mich selbst etwas anfangen zu können; dann heirathete ich mein Malchen, nähm die Alten zu mir und wir wollten uns schon durchbringen. Aber — —

Aria.

Wie ungleich streu'st du deine Gaben,
O Freudengöttin! über uns dahin?
Dort huldig'st du — hier untergraben
Ein kleines Glück — des Schicksals Furien.

Es forschet, es grübelt vergebens der Weise,
Und findet am Schluße die Ohnmacht — im
Greise.

Der Zufall windet Freuden-Kränze,
Oft um die Locke, die es nicht verdient;
Bereitet Leiden, bis die Sense,
Des Todes, nur mit dem Geschick versühnt.
Es forschet, es grübelt vergebens der Weise,
Und findet am Schluße die Ohnmacht — im
Greise.

(Karl ab.)

Fünfter Auftritt.

(Ein anderes Zimmer in Durſts Wohnung)

Durſt.

(bringt eine Flaſche und Glas, ſetzt ſie auf den Tiſch und ſtellt einen Stuhl bei)

Durſt. So — (indem er ſich ſetzt und einſchenkt) Nun will ich mir das Bettelvolk aus dem Kopfe treiben. Es iſt ein barbariſches Mittel, das fühle ich wohl; aber ich kenne keinen andern Ausweg. (er trinkt) Purr! purr! der kratzt, aber hinunter muß er. Durſt! Durſt! jetzt kommt erſt das Beſte, in deinen alten Tagen. (ſchenkt ein und trinkt) Auf halbem Wege iſt gut Umkehren; ſo ſagt ein Sprichwort; aber ich bin leider zu weit über die Hälfte, und würde den Anfang ſchwerlich mehr finden können. Darum forwärts, Durſt! ſo findeſt du wenigſtens doch das Ende; es ſey nun ſo traurig als es wolle. (trinkt. Nach einer kleinen Pauſe) Ich hätte mir helfen können — oder es wäre mir geholfen worden, wenn mein Malchen den alten Bürgermeiſter geheirathet hätte, der freilich ihr Großvater ſeyn könnte. Nun aber, ſoll er ſie nicht haben, und

müßte ich das Brod mir vor den Thüren suchen. (schenkt ein, trinkt und füllt wieder) Was kümmern mich Dinge, die ich nicht mehr ändern kann! (trinkt und singt)

Was ich nicht ändern kann, soll mich nicht plagen;
Denn wie's beschlossen mir, wird's unaufhaltsam wahr.
Und was ich mit Geduld nicht kann ertragen,
Wird mir zur Marter dann noch ganz und gar.
(er hebt das Glas)
Du sollst Zufriedenheit, sollst Muth und Trost mir geben,
Und selbst am Bettelstab, noch über Fürsten heben.
(trinkt und füllt wieder)

Morgen des Tages gehe ich zum Bürgermeister, oder wenn's geht, vielleicht heute noch. Will dem Herr Grobian Neffen Eins einschenken, und dann sehen, ob man mit ehrlichen Leuten so umgehen darf. (er steht auf und wankt hin und her) Das Trinken wäre mir ganz recht, wenn man nur immer fest auf den Knochen bleiben könnte.

Sechster Auftritt.

Voriger. Johanne.

Joh. (im Hereintreten) Siehst Du nun die schönen Folgen, die aus der honetten Freundschaft entspringen? O, das hätte ich dir schon längst sagen wollen, daß es mit deiner Bekanntschaft noch so einen Ausgang nehmen würde.

Durst. Bleib mir vom Halse mit deinen Prophezeihungen; denn Du weißt, daß ich eben kein großer Freund davon bin. Ihr Weiber wißt Alles, wenn ihr mit der Nase davor liegt. Ich will mir schon Genugthuung verschaffen, wenn ich mit dem Herrn Bürgermeister zu sprechen komme.

Joh. Baue nur nicht zu viel auf deinen Herrn Patron, es möchte dir sonst das ganze Gebäude zusammenstürzen.

Durst. (setzt sich schwerfällig nieder) Nun, dann gibts ein neues Gebäude; oder das alte wird ausgebessert.

Joh. Wenn Du nur einmal ernsthafter über die Zukunft nachdenken lerntest.

Glaubst du, daß ewig dir
Das Gläschen winkt?
O Männchen! glaube mir,
Die Freude sinkt.

Durst. (steht auf) Das verstehst Du nicht, Frau! Oder meinst Du, wir sollten unter den vielen Menschen, eine Ausnahme machen?

Es wechselt die Freude
Mit Kummer im Herz;
Wie froh wir auch heute,
Schon morgen folgt Schmerz.
Ein männlich Gemüthe
Bleibt immer sich gleich;
So schafft es sich Friede,
Zufrieden und reich.

Joh. Das wird die Zukunft lehren. Ich fürchte daß dir eine Zeit entgegen schleicht, bei der das gepriesene, männliche Gemüthe eine ganz andere Gestalt annehmen wird.

Duett.

Durst. Das wirst Du nie erleben,
Daß mich das Leiden beugt.

Joh. Was wollt' ich darum geben,
Doch, Durst! das Unglück schleicht.

Durst. So mög' es ewig schleichen,
Die Weile fördert nicht.

Joh. Und doch wird's dich erreichen,
Wann spät schon — denk' an mich.

Beide.

Durst und Joh. So kümm're und mat're dein Leben dir schwer!
Nun wohl denn! so sag' ich kein Wörtchen dir mehr.

(sie geht eilig ab)

Siebenter Auftritt.

Durst. (allein)]

Durst. (er gehet mit ungewissen Schritten hin und her und reibt sich die Stirn) Wenn ich nur einmal dahinter kommen könnte, in welche Kategorie ich die Weiber stellen sollte; wenigstens die Meinige muß in eine eigne Art gehören. (er geht zum Tisch und trinkt) Muß mich auch der Teufel anfichten, daß ich gerade zu der kommen muß. Es hat freilich mit allen sein schwerenoths Aber; doch haben manche eine sondere Aversion vor (er bewegt seinen Arm) gewissen Hausmitteln, die Meinige hingegen, hat der zu oftmalige, liebreiche Umgang, lederfest gemacht und die weibliche Unruhe erhält, bei meinem Präservativ, vielmehr einen neuen Schwung zur geschwätzigen Widersetzlichkeit. (er setzt sich und trinkt) Es ist doch ein herrliches Mittel der Korngeist, gegen Gift und Galle! Herzlich schlecht würde es um meine Existenz stehen, wenn ich seinen wohlthätigen Einfluß entbehren müßte. Wenn — (er reibt sich die Stirne) Ja wenn! Nein, nichts von wenn — und aber; —

denn das sind meistens Vorboten des Verdrusses, die einem die Stirne in Falten ziehn.

Achter Auftritt.

Voriger. Spies.

Spies. (im Eintreten) Guten Tag, Meister Durst! Ich habe den Befehl, vom Herrn Bürgermeister, Euch anzukündigen: daß Ihr, punkt 3 Uhr, bei demselben erscheinen sollt.

Durst. (kratzt sich hinterm Ohr) Hat's so Eile? Es ist mir heute nicht recht wohl.

Spies. Das kommt mir selbst so vor, denn ihr steht heute sehr schwach auf euern Füßen.

Durst. Sehr schwach! (das Glas hinreichend) Thut einmal Bescheid, Herr Wachtmeister.

Spies. (nimmt) Zur Gesundheit! (trinkt aus.)

Durst. Ist etwas von Wichtigkeit vorgefallen?

Spies. So viel ich merke, ja. Der Herr Bürgermeister war heute sehr aufgebracht. Ich hörte ihn mit seinem Neffen sehr hart von Euch sprechen. Von Bezahlen, Auspfänden und Einstecken, war die ganze Zeit die Rede.

Durst. (hat eingeschenkt, trinkt und stößt dann das Glas zornig auf den Tisch) Den Durst stecken sie nicht ein, so viel sage ich Euch. — Hätte ich den Herren mein Kind zu — wer weiß was — hingegeben; dann hätte ich vielleicht noch herausbekommen, so aber —

Spies. Unsereiner thut seine Schuldigkeit, und damit punktum.

Durst. Da thut Ihr wohl daran. Meldet übrigens daß ich erscheinen würde.

Spies. (im Hinausgehen) Ganz wohl.

Durst. (allein) Bin ich doch auf einmal so nüchtern geworden wie eine Kirchenmaus

(er setzt sich wieder zum Tisch, schenkt ein und trinkt) Meine Frau darf nichts davon wissen, daß ich zum Bürgermeister gerufen bin; denn die Weiber können oft um eine Kleinigkeit einen gewaltigen Lärm machen. Sie wird zeitig genug erfahren wo wir halten. Ich hätte freilich dem Dinge früher vorbeugen können; aber du lieber Gott (er trinkt) es reitet jeder sein Steckenpferd, und so einfältig übrigens der Ritt ist, kann er dabei den Hals brechen. (schenkt ein und trinkt)

Nun Meister Durst, nur frohen Muth!
Bald nimmt man ihm sein Hab und Gut;
  Doch eins bleibt Meister Dursten doch —
  Den muntern Geist behält er noch.

(er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Zimmer in der Wohnung des Bürgermeisters.

Luft; dann Krapscher.

(Ersterer tritt zur Thür herein, und sieht überall umher)

Luft. Niemand hier? (in die Hände klatschend) Herrlich ist mir's gelungen, meine Rache gegen das stolze Malchen zu befriedigen. Der Onkel ist voller Feuer, da ich ihm hinterbracht habe, daß sich Malchen und ihre Mutter so Verschiedenes, wegen meinem Onkel geäußert, und dergleichen mehr. Nun wird er den Alten bestürmen, daß er bezahlt, und da er dieses natürlich nicht kann, wird wohl Haus und Hof das Fehlende ersetzen müssen, und die stolze Dame kann dann das Bettelsäckchen umhängen.

O Hyder des Lebens, komm fülle das Maß!
  Verzweiflung, friß nagend am Leben.
Stolz Malchen, ich messe dir theuer den Spaß,
  Und werd' es dir nimmer vergeben.

Nun fütt're am prahlenden Stolze dich satt,
  Und weide die funkelnden Blauen

An deinem bereiteten Elend dir matt,
Und fieb're vor höllischem Grauen.

(Krapscher kommt in dem früher beschriebenen Aufzug)

Krapscher. Fleißig, fleißig Neffe! Saperlot, wie ich noch so ein junger Kerl war, da hättest Du mich sehen sollen. Von früh bis in die Nacht brav gearbeitet, da gibts Geld in die Taschen; das müßige Herumgehen trägt keinen rothen Heller ein.

Luft. Ich komme eben von der Arbeit, und wollte mich hier nur ein wenig erholen.

Krapscher. (legt seine Papiere auf den Tisch) Was erholen. In deinen Jahren bedarfs keiner Erholung; die erspart man bis zum Alter, wenn's nicht mehr gehen will. Ich habe dir in deiner Stube Arbeit zurecht gelegt, bis Abend muß sie fertig seyn.

Luft. Sehr wohl, Herr Onkel. (er geht ab)

Krapscher. (Setzt sich zum Tisch, steckt eine Brülle auf und blättert in seinen Papieren) Du wirst gewaltige Augen machen, Meister Durst, wenn ich dir dein Schuldsümmchen vorlege. Ja,

ja, die 15 Prozent, die laufen ins Geld. (er steht auf) Der Flegel! mir und meinem Neffen solche Begegnungen gestatten zu lassen; das soll ihm Haus und Hof kosten. (er sieht nach der Uhr) Er wird sich doch nicht gar widerspenstig zeigen, und ausbleiben, ist doch schon 3 Uhr vorüber. (indeß rennt jemand hart an die Thür) Nu nu! Was gibts? (Durst taumelt zur Thür herein)

Zehnter Auftritt.

Voriger. Durst dann Spieß.

Durst. (im Eintreten) Nichts zu Unguten, Herr Bürgermeister. (er versucht seinem Körper das Gleichgewicht zu verschaffen) Sie haben mich zu sich bescheiden lassen.

Krapscher. (indem er aufsteht) Das habe ich; doch hätte ich wenigstens von Euch erwartet, daß Ihr vor Euerm Vorgesetzten in einem anständigern Zustand erscheinen würdet.

Durst. Sie halten zu Gnaden, Herr Bürgermeister, das ist mein bester und vornehmster Zustand, darum dachte ich, bei der Ehre die mir heute wiederfährt, mich in denselben versetzen zu müssen.

Kraps. Scherz bei Seite. Die Ursache, warum ich Euch hieher berufen ließ, betrifft meine Schuldforderung an Euch. Ohne mich weiter in Weitläufigkeiten mit Euch einzulassen; erkläre ich Euch hiemit: daß ich binnen 8 Tagen mit meiner Forderung von 1630 Gulden, muß befriediget seyn.

Durst. (wischt sich den Schweiß von der Stirn) Binnen 8 Tagen! wie ist das möglich, Herr Bürgermeister?

Kraps. Eben so möglich — wie Eure und der Eurigen Ungezogenheiten gegen mich und meinem Neffen. Und ich sage Euch ein und für allemal; wenn ich das Geld, das ich Euch schon früher aufkündigte, nicht zu dem festgesetzten Termine in Händen habe, werden Euer Häuschen und sonstigen Güter mir dazu verhelfen. So bleibt's.

Durst. Daß meine Frau und mein Kind sich gegen Ihren ungezogenem Neffen so betragen haben, das war ganz an Ort und Stelle. Daß Sie sich nun deßwegen an mir rächen wollen, ist eben nicht edel.

Kraps. Wiss't Ihr wo Ihr seyd, oder soll ich Euch daran erinnern lassen.

Durst. (stolz) Ich bin Bürger und Viertels-Meister; wissen Sie das? Herr! mit solchen Anspielungen bleiben Sie mir vom Halse; — oder —

Kraps. (klingelt. Es tritt der Wachtmeister mit zwei Gerichtsdienern ein) Bringt den Meister

Durst, bis aufs Weitere, zum Gehorsam, damit er anders sprechen lernt.

Spieß. So kommt!

(Durst wirft einen wüthenden Blick auf den Bürgermeister und geht mit der Wache ab)

Krapf. (allein) Ich will dir lehren mit wem du zu thun hast! Jetzt sollst du von Haus und Hof gejagt werden, so wahr ich Krapscher heiße. Acht Tage will ich den Leuten, nach gesetzlicher Ordnung, Zeit lassen; aber dann auch keinen Augenblick mehr.

(geht ab)

Eilfter Auftritt.

Meister Dursts Wohnung.

Malchen.

(tritt zur Thür herein, hat Feder, Papier und Dinte in den Händen und trägt alles auf den Tisch.)

Malchen. Heute paßt es gerade recht gut; Vater und Mutter sind nicht zu Hause, Karl arbeitet in der Werkstatt; folglich werde ich von Niemanden gestört. Ich muß aber auch noch einmal nachsehen ob morgen der 18te ist. (sie nimmt einen Kalender von der Wand und schlägt nach) Hier — August — richtig, den 30sten Juni war der Mutter ihr Geburtstag, und den 18ten August ist dem Vater seiner, und dieser ist morgen. (sie geht nach dem Tisch) Jetzt will ich doch einmal sehen, ob ich ein kleines Verschen zusammen bringen kann. Es haben ja schon so viele meines Geschlechts einen Versuch gemacht. (sie setzt sich, rückt die Schreibmaterialien näher, nimmt die Feder und sieht das Papier eine zeitlang an) Wenn ich nur einmal den Anfang hätte. (sie hält die Feder vor die Stirn) Halt, jetzt kommts! (schreibt) So! — (steht auf und lies't)

Mein Herz entfaltet sich, wie dort im Lenze
Die Königin der Blumen; hoch entbrannt
Glüt meine Liebe, Theurer! dir entgegen,
Und haucht das süße Wort: leb' glücklich Du!

(sie schüttelt den Kopf) Das gefällt mir nicht. Es lautet gerade, wie wenn ein Lahmer über einen Steinhaufen klettert. Besser also, ich bringe meine Sache mündlich vor, als in bemäntelter Prosa auf Papier.

Ein gutes Herz trägt die Gefühle,
Kunstlosen Schmuckes, herzlich vor.
Ihm bleiben fremd der Sinne Schwüle,
Nur der Natur gehört sein Ohr.
Am Frühlings-Schmuck, im holden Wiesenthale
Begeistert sich das gute fromme Herz,
Es träumet nicht für fremde Ideale,
Sein ganzes Leben ist Natur und Scherz.

Ein gutes Herz kennt keine Triebe
Nach Freuden, die der Lüstling schmeckt;
Es haucht Natur und fromme Liebe,
Die das Gefühl fürs Schöne weckt.
So wall't es, wie im reinen himmlisch Blauen,
Gekleidet in der Unschuld Flügelkleid;

Im schönen Wahn, das Lichtere zu schauen,
Schmekt's der Verwandtschaft hohe Seligkeit.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Karl.

Karl. Malchen, mir brennt es wie Feuer untern Sohlen. Fast immer im Müßiggange herumgehen, unverdient Euch das Brod essen, ist nicht meine Sache; ich werde mich um einen andern Platz umsehen.

Malchen. (erschrocken) Wie Karl, Du könntest mich verlassen. O das thust Du gewiß nicht.

Karl. Ich hätte das längst thun sollen, es hätten dann vielleicht besser für uns kommen können.

Malchen. Ach Karl, wenn Du fortgehst, dann habe ich gar keine Freude mehr.

Karl. Sprich das Wort, Freude — nicht aus, Malchen; die wohnt nicht mehr in diesem Hause. (er sieht das Papier auf dem Tische, nimmt es und liest) Was soll das?

Malchen. Morgen ist meinem Vater sein Geburtstag, und da wollte ich ein Wünschchen aufschreiben.

Karl. (zerreißt das Blatt) Wünsche Du etwas anders; für das sind seine Sinne nicht gestimmt.

Malch. Du bist heute übel gelaunt, lieber Karl! Soll ich dem Vater die Freude nicht machen?

Karl. (singt)

Es sind des guten Kindes erste Pflichten,
Den Aeltern Dank und Liebe zu entrichten;
Denn was es ist, und was es hat genossen,
Ist von den Aeltern nur ihm zugeflossen,

Doch wälzt sich eine heilig, schwere Bürde
Zu jenem süßen Namen; wenn mit Würde
Das Ehepaar dem hohen Stande leben,
Und Wohlstand, Friede, gutes Beispiel geben.

Malchen. Weil Du deine Aeltern nie gekannt hast; weil sie der Tod dir zu früh von deiner Seite nahm, daß Dir die Liebe zu ihnen fremd blieb, darum kann ich Dir wohl deine Strenge gegen dieselben verzeihen.

Romanze.

Es haußte, zu jener babarischen Zeit,
Wo Kraft mit dem Rechte sich stritten,
Ein Ritter, vom Ufer der Donau nicht weit,
Von rauher Gemüthsart und Sitten.
Nie ruhend, war Fehde ihm üppiges Spiel,
Der Todten Geröchel ihm Wonne,
Und wenn ihm ein niedliches Dirnlein gefiel,
Er muthigen Kampf's es gewonne.

Ein Töchterlein hatte der grausige Mann,
Ein Veilchen bei Disteln gesprossen;
Besuchte dem Vater ein junger Kumpan,
Dann wurde das Täubchen verschlossen.
So floßen der Armen die Tage dahin,
Die Rosen der Jugend verblichen,
Und bat sie dem Vater mit Kindlichem Sinn
Um schonung, dann droht er mit Flüchen.

Einst wurde die Feste des Ritters bekriegt,
Und fürchterlich wurde gestritten,
Doch endlich ertheilte Nemesis den Sieg
Dem Rechte, und Hunderte schritten,
Entflammet vom Zorne auf Leichen einher,
Den Stahl in der rächenden Rechte,

Vergebens versammelt der Ritter zur Wehr,
Im Burghof ein Häuflein der Knechte.

Doch endlich verhallet das Schwerter-Geklirr,
Die Sieger die ziehen von dannen;
Das Fräulein schleicht ängstlich zum blut'gen Gewirr,
Den Vater zu suchen. Die Mannen
Der Veste, die liegen getödtet, gestreckt
Im Hofe; mit blutiger Röthe
Hat schreckliches Grausen dem Boden bedeckt.
Sie weint in der traurigen Oede.

Sie fand nun den Vater, er war ihr noch werth,
Sie fand ihn im Blute, vollendet.
Sie küßte die blutige Wange, und schwört
Zu sterben; weil er nun geendet.
Denn wie sich die Wachtel ihr Abendlied gällt,
Da lauscht sie schon nimmer den Tönen,
Und wie sie aus Liebe das Leben sich fällt'
Das wird sie, im Jenseits, versöhnen.

(sie faßt Karls Hand und sieht freundlich in seine Augen)

Karl! kannst Du mich hassen, wenn ich die Aeltern liebe?

Karl. (schlingt seinen Arm um sie) O Malchen! Wo Engel lieben, wer vermag da zu zürnen?

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Johanne.

(letztere stürmt hastig zur Thür herein)

Joh. (außer Adem) Kinder, das ist ein Unglück! das ist eine Schande!

Karl und Malch. Was ist vorgegangen?

Joh. Das ist eine Schande! das ist ein Unglück! O, das habe ich mir lange eingebildet, daß es noch so kommen würde. Nun ist das Unglück da!

Karl. Von welchem Unglück sprechen Sie denn; es gibt derselben viele.

Malchen. So erzähle Mutter! Es ist gewiß dem Vater etwas wiederfahren.

Terzett.

Joh. Dort wo dem heitern Sonnenstrahle,
Kein milder Blick vergönnt,
Wo, wie im düstern Friedensthale,
Man keine Freude kennt,
Wo Moder an den feuchten Wänden,
Haucht der Verwesung Luft;
Dort büßt, gepflegt von Scherger-Händen,
Der Vater in der Gruft.

Karl. } Gerechter Gott! im Kerker Er?
Malch. } Wer war so grausam, rede, wer?

Joh. Wer anders, als Herr Krapscher, ließ
Ihn in den Schuldthurm bringen;
Karl. Wer anders sonst, Frau Durst, gewiß
Denkt er Euch so zu zwingen;
Malch. O Karl, was ist zu thun? Nun sprich!
Karl. Das ist ein Räthsel selbst für mich.
Joh. Nun sind wir am Ende!
Karl. Ich habe noch Hände.
Malch. Ich stricke und nähe.
Joh. Ich arme vergehe!

Karl. Der Unglücks=Würfel ist gefallen!
Zerrauft das Haar — thrän't Augen naß.
Was ist das Resultat von Allen?
Ihr macht den Schadenfrohen Spaß.
(Karl geht ab, Malchen folgt)

Vierzehnter Auftritt.

Johanne. (allein)

Johanne. Du lieber Himmel! Also so weit sollte es noch mit uns kommen, daß wir Haus und Hof verlassen müssen. Mann! Mann! Du hast viel zu verantworten; denn es ist allein deine Schuld, daß wir das Elend so tief fühlen müssen. (sie geht einige Schritte hin und her und trocknet mit der Schürze die Augen. Immer fällt mir der seligen Mutter Weissagung ein. O daß ich sagen könnte, sie hat unwahr gesprochen.

(geht ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Zimmer in des Bürgermeisters Wohnung.
(Morgens)
Luft. dann Krapscher.

Luft. (tritt ein mit einem Blatt Papier in der Hand) Wenn es in meiner Gewalt stände, den Ausspruch dieses Papieres vernichten zu können, ich würde es gewiß thun. (er entfaltet es und liest heimlich. Laut) In höchstens acht Tagen zu bezahlen oder Haus und Hof zu verlieren; das ist hart. Die Leute dauern mich jetzt, denn sie sind ehrlich und unglücklich, so daß ihr Unglück jedes Menschengefühl anspricht. Aendern läßt sich's nicht mehr, denn in solchen Fällen könne ich den Onkel. (der Bürgermeister kommt)

Krapscher. Schon wieder unthätig Neffe! Rasch, rasch zur Arbeit. Du kennst doch den wichtigen Sinnspruch: Die Morgenstunde hat Gold im Munde!

Luft. Ich wollte Sie bloß hier erwarten, um Ihnen diese Ausfertigung zu übergeben.

Krapscher. (indem er das Blatt flüchtig durchgeht) So ist es ganz recht. Du kannst

indessen dem Wachtmeister sagen, daß er den Durst seiner gefänglichen Haft entlasse, und ihm dabei den Inhalt des Blattes publizire.

Luft. Meines Erachtens scheint mir der Termin etwas zu kurz gestellt zu seyn; die Leute werden bis dahin keinen günstigen Ausweg für sich finden können.

Krapscher. (unwillig) Das verstehst Du noch nicht, Neffe. Desto besser für mich, wenn sie das nicht können. (vertraulich) Siehst Du, lasse ich den Leuten Zeit, so könnten sie leicht einen gutmüthigen Narren finden, der ihnen auf das Haus und sonstige Grundstücke, die doch viel mehr an Werth sind als meine Forderung, die Geldsumme vorstreckte; so aber, wenn alles Schlag zu Schlag auf einander geht, können sich die Leutchen nicht finden, und Haus und Hof kommt zur Versteigerung. Ich, als einziger Interessent setze ein Gebot darauf und da hoffe ich dann, daß dem Bürgermeister niemand abbiethen wird. So, Neffe, ist mein gut ausgedachter Plan, und so muß er ausgeführt werden. (er schlägt auf den Tisch) Punktum.

(Luft geht schweigend ab)

Krapscher. (allein) Mein Neffe ist noch ziemlich kindisch, und ist ihm daher sein weichliches Mitleiden nicht übel zu nehmen. (nimmt eine Prise Taback) Wie sähe es mit mir jetzt aus, wenn ich mich mit so weibischen Gefühlen hätte abgeben wollen? Die rentiren sich so, daß man dabei betteln gehen kann. Ueber solche Sachen muß sich der Spekulant, will er zu etwas kommen, hinwegsetzen. Wer hat denn noch je erlebt, daß ein Mensch durch Gutmüthigkeit reich geworden wäre; das sind meistens blutarme Teufel.

(er nimmt eine zweite Prise und geht ab)

Sechszehnter Auftritt.

Meister Dursts Wohnung.

Johanne (tritt ein). Malchen.

Joh. Das war eine entsetzliche Nacht! Thränen statt Schlaf — das Loos der Unglücklichen! Keine Möglichkeit zur Rettung. — Im Alter arm, ohne Obdach herumirren zu müssen, das ist gewiß schrecklich! — (sie blickt zum Himmel) Lieber Gott, haben wir uns mit etwas an Dir versündiget, so richte nicht nach deiner strengen Gerechtigkeit! Mische deine Barmherzigkeit in das irdische Leben einer unglücklichen Familie! —

(Malchen kommt)

Malchen. (sie hat ein Tuch in der Hand mit dem sie sich beim Eintritt die Augen trocknet) Liebe Mutter, so eben ist ausgeschellt worden, daß auf den Sonnabend unser Haus und alles Zugehörige, soll versteigert werden!

Johanne. (erschrocken) Wie! auf den Sonnabend schon? Das ist hart! (sie wischt die Augen)

Malch. Mutter, weine nicht!
Es wohnt ja in der Ferne
Ein Vater, der so gerne
Den Seinigen hilft.
Gott ist ja noch gut!
D'rum laß uns mit Vertrauen
Auf seine Liebe bauen;
Er ist ja noch gut!

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Meister Durst.

(Letzterer kommt langsam zur Thür herein geschlichen. Sein Gesicht ist blaß und trägt die Merkmale der höchsten Gemüthszerstörung. Beim Anblick der Seinigen bleibt er starr stehen und sieht sie eine Weile schweigend an.)

Durst. (die Hände zusammen schlagend) Alles verloren! Johanne, Malchen, was fangen wir an?

Joh. Begreifst Du nun das, was ich dir immer sagte? Aber zu spät!

Durst. Schweig, Johanne! Martere mich nicht mit Vorwürfen, die nun nichts ändern können (er setzt sich schlaff auf einen Stuhl)

Joh. Ob Du zwar an unserm Unglücke allein die Schuld trägst, soll von nun an kein Vorwurf mehr fallen. Der Gott, der so vielen Unglücklichen durchhilft, wird auch uns Mittel geben, mit denen wir das Leben hinbringen können.

Malchen. (ihre Hand auf ihres Vater Schulter legend) Dir ist nicht wohl, Vater! Willst Du dich nicht ins Bett legen?

Durst. (steht auf) Mein Körper ist gesund aber (aufs Herz deutend) hier! Ruhe? Ach, wo soll ich diese hernehmen? Unter Euch ist sie mir nun ewig verbannt.

Johanne. Sollte keine Möglichkeit da seyn, den Bürgermeister besänftigen zu können, daß er noch eine zeitlang mit der Versteigerung einhält; vielleicht fände sich jemand der uns —

Durst. (einfallend) Eher wirst Du einen Tiger zum Mitleiden gegen das Lamm, das er eben in den Klauen hält, bewegen können, als diesen Geizigen gegen seine Mitmenschen.

Joh. So weiß ich keinen Ausweg.

Durst. Es ist herrlicher im Elend sterben, als in des Wüthrichs Gnade zu leben.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Karl.

Karl. (tritt, mit einem Papier in der Hand, ein) So eben wollte ich die Brodhänge im Keller an der Decke befestigen; da mir aber die Decke zu hoch war, nahm ich die alte Wasserkanne, drehte sie um und stellte mich darauf. Während meiner Arbeit brach der Boden. Als ich mich von der Erde wieder aufgerafft hatte, suchte ich die zerfallenen Stücke zusammen, fand an der Kanne einen doppelten Boden und zwischen demselben diesen versiegelten Brief, dessen Ueberschrift an Sie, Frau Durst, gerichtet ist.

(er überreicht ihr den Brief)

Johanne. (nimmt bestürzt das Papier und entfaltet es. Nachdem sie eine Weile gelesen) Um Gotteswillen! — Kinder! — Ach Gott! —

Durst.
Malch.
Karl. } Was ist's? Ein neues Unglück? —

Joh. So hört! (sie lies't) „Liebe Tochter! Lange „vielleicht modere ich schon, wenn dieser

„Brief Dir und den Deinigen Freude „und Bestürzung bringen wird. Ich sehe „nur zu deutlich voraus, daß die schlech„te Haushaltung deines Mannes Euch „eine trübe Zukunft bereiten wird, und „da ich nicht immer bei Euch seyn kann, „muß ich auf ein Mittel denken, Euch „zur Zeit der Noth etwas aufzubewah„ren, Ich erinnerte dich daher nicht um„sonst an die Wasserkanne, und legte „ihre Aufbewahrung dir treu ans Herz. „Im Hintergrunde des Kellers, der rech„ten Seitenecke, suche nach und du wirst „dort in der Erde ein Kästchen mit 2000 fl. „finden. Das Unglück wird dich und die „Deinen nun wohl eine weisere Anwen„dung des gefundenen Schatzes gelehrt „haben. Deine Mutter.".

(Alle knien schweigend zur Erde.)

Finale.

Lob dem Höchsten, preiset seinen Namen!
Der im Kleinsten seiner Welten lebt.
Gütig streut die milde Hand den Saamen
Seiner Freuden über alle. Freundlich schwebt

Um uns seiner Engel Schutzgebild'. —
Gott und Vater, du bist gut und mild'!

Gott und Vater, du bist gut und milde
Unerschöpflich reich dein Freudenmeer!
In der Schöpfung großen Lustgefilde
Ist das kleinste Theilchen, deiner Liebe hehr.
Alles, alles ruft dir, Höchster! zu:
Du bist unser guter Vater, du!

Sollten wir, bei Lebens-Ungewittern,
Die dem kleinen Erdenglücke droh'n, —
In des bangen Zweiflers Wahn — erzittern?
Nein! das spräche deiner Weisheit Hohn.
Duldertugend gib uns auf die Bahn,
Und den Glauben: „Du hast wohlgethan.“

Ende.

Polyhymnia,

oder

Versuche meiner Laune.

Von

E. Schrön.

****

Die hölzerne Wasserkanne.
Das Heiligenthal.

****

Frankfurt am Main,
in der Scherer'schen Buchdruckerei
1822.

Zueignung.

Nicht der Freundschaft, die mir hehr,
Sie, für die mein Herz nie leer;
Keinem herzbeengten Dunst,
Oder Streben um die Gunst
Und den Beifall And'rer, nein!
Dafür schrieb ich nicht; — allein —
Jenem ew'gen Hinderniß,
Dem Verhängniß, weih' ich dies.

Der

Verfasser.

Vorwort.

Dem Verhängnisse ein Werkchen widmen, scheint wohl manchem der Leser nicht an seinem Orte zu seyn, oder ihm wohl gar unter schwindelnde Ideen zu gehören. Freilich wohl, wenn man annehmen wollte, daß die Entfernung vom Kleinen zum Großen hinauf, das Verhältniß der Unbedeutenheit, mit dem anerkannt Wichtigen, sich nicht zusammenfügen lasse. Alles das auffallend Scheinende durch=

dachte ich wohl — und — sprach dennoch meinem, aus Gründen, gefaßten Vorsatze genüge.

Haben mich doch hinlängliche Erfahrungen belehrt: daß Momus Reich das mächtigste der Erde ist, und daß, ohne Rücksicht auf Willen, Absicht und sonstigen Triebfedern des menschlichen Wirkens, geurtheilt wird und gerichtet.

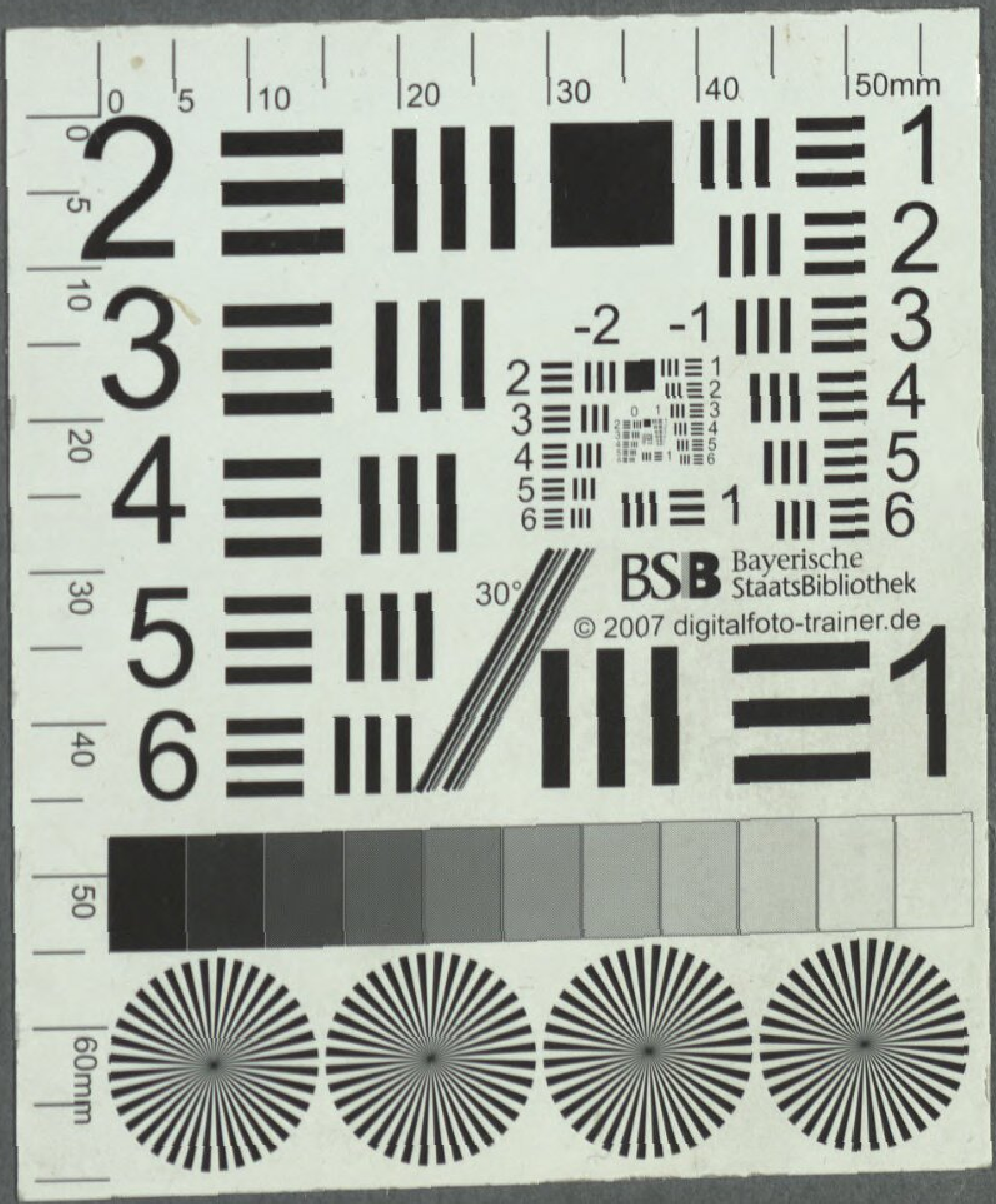
Darum, denke ich: gehe Jeder seine Straße, auf der er, zur Noth, durchzukommen gedenkt; denn auf dem vorsichtig gesuchtesten Wege wird er auf Menschen stoßen, die an dem fast Tadellosen etwas zu verbessern wissen.

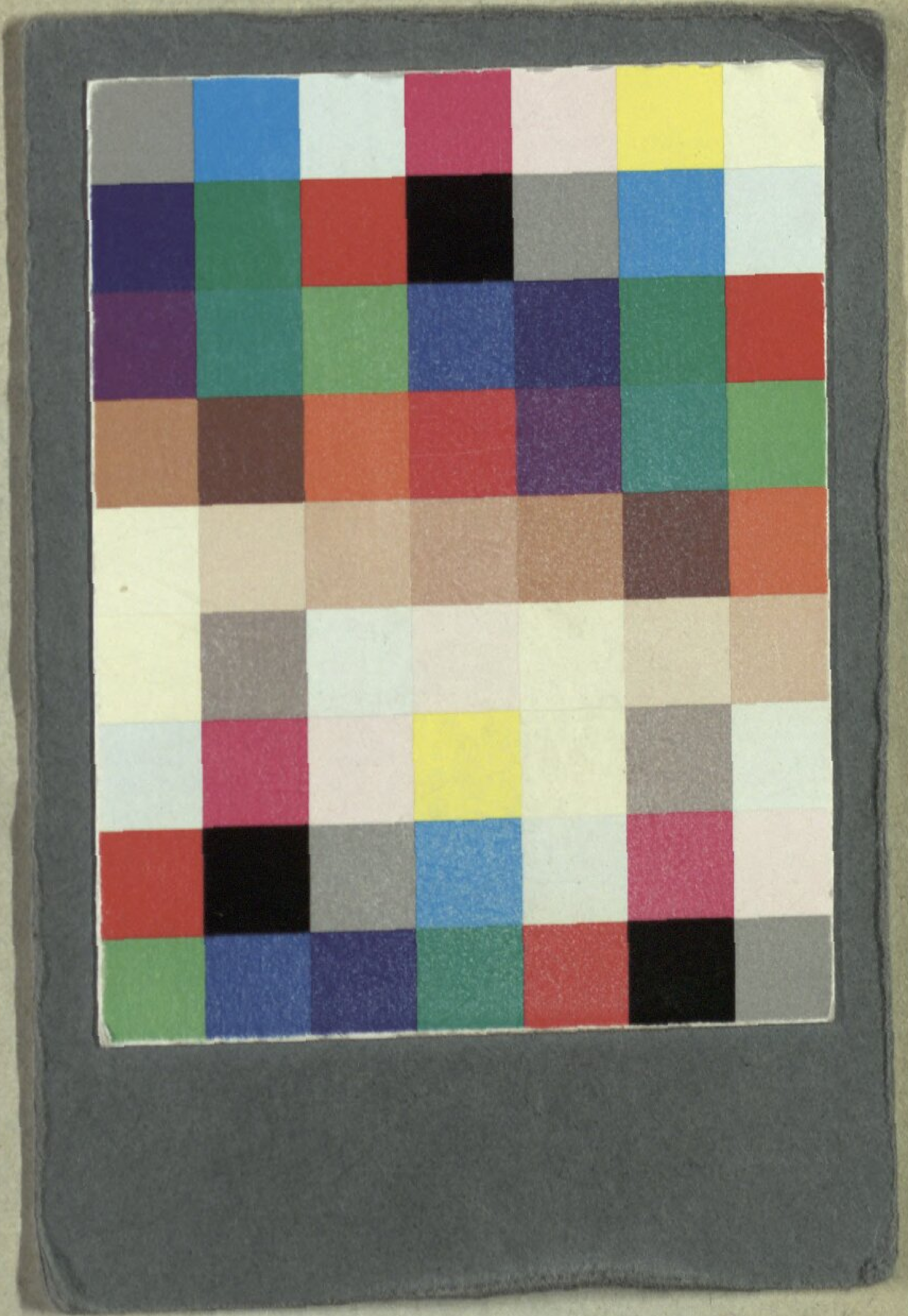
Doch fern sey es von mir, das Wort tadellos — im Bezug auf mein Werkchen zu berühren. Eingeständig der Unvollkommen-

heit bei meiner Erstgeburt, bitte ich nur um Nachsicht beim kunstrichterlichen Ausspruche.

Der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schrön, E.

Die hölzerne Wasserkanne eine dramatiche Dichtung mit Gesang in 2 Akten

Frankfurt am Main 1822

Slg.Her 1878

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055074-2